



# Musterstadt im Wirtschaftswunderland

Von Jack Ewing

*Es ist ein ungewöhnlicher Blick auf Ingolstadt und die Region: Ein Reporter der renommierten „New York Times“ hat sich auf die Suche nach dem deutschen Jobwunder gemacht. Gelandet ist er in Ingolstadt. In einer Reportage schildert er, was er dort erlebt und gesehen hat. Wir haben seinen Bericht übersetzt.*

Mehr als ein Viertel der arbeitsfähigen Bevölkerung in Spanien oder Griechenland ist ohne Arbeit. Doch eine Stadt in Deutschland an der Donau nördlich von München hat das gegenteilige Problem: nicht genügend Arbeitnehmer.

Patrick Schuler, 21 Jahre alt, hat neulich drei Angebote gegeneinander abgewogen, bevor er sich für eine Lehre bei der Firma Schabmüller Automobiltechnik entschied, die Bauteile für Audi und andere Fahrzeughersteller produziert. Das ist nicht ungewöhnlich. Eine seiner Kolleginnen, die 18 Jahre alte Rebekka Hackl, sagt: „Keiner meiner Freunde hat ein Problem, Arbeit zu finden.“

Ingolstadt mit seinen 128 000 Einwohnern bietet vielleicht das beste Beispiel für die Wende, die auf dem deutschen Arbeitsmarkt stattgefunden hat, seitdem 2005 das Arbeitsrecht reformiert wurde. Die Arbeitslosigkeit in Ingolstadt und Umgebung liegt bei nur 2,2 Prozent, keine deutsche Großstadt hat eine niedrigere Quote. In Eichstätt, einer Nachbarstadt, liegt die Arbeitslosenquote bei fast irrealen 1,3 Prozent.

Die Veränderungen, die dazu beitragen, Vollbeschäftigung in einigen Teilen Deutschlands zu schaffen, werden oft als Beispiel für andere europäische Länder hochgehalten. Dennoch: Viele deutsche „Niedriglöhner“ würden bestätigen, dass Beschäftigung und Wohlstand nicht notwendigerweise synonym sind – das zeigt auch die wachsende Einkommensklüft zwischen Armen und Reichen deutlich. Darüber hinaus zeigt ein Besuch in Ingolstadt, dass die niedrige Arbeitslosenrate auch das Ergebnis von Faktoren ist, die vielleicht nicht so leicht anderswo kopiert werden können.

Selbst Deutschland ist nicht immun gegenüber den ökonomischen Problemen Europas. Der Ifo-Geschäftsklimaindex, der als verlässliche Messlatte für die Stimmung der deutschen Industrie gilt, fiel nach Angaben des Ifo-Instituts zuletzt mehrere Monate nacheinander. Deutsche Manager sind besorgt, dass die Euro-Krise ihnen Verkaufschancen in anderen Teilen Europas raubt.

Wie überall in Deutschland haben die Ingolstädter Firmen von Exporten in Länder jenseits von Europa profitiert – von neuen Märkten und einer generellen Zunahme des Konsums weltweit. Die Audi AG, die zum Volkswagen-Konzern gehört, ihren Sitz in Ingolstadt hat und dort bei Weitem der größte Arbeitgeber ist, verkauft nun mehr seiner Premium-Automobile in China als in Deutschland oder in den Vereinigten Staaten.

Es ist unmöglich, die Auswirkungen der Arbeitsmarktreform (unter Bundeskanzler Gerhard Schröder, die Red.) von den Ergebnissen einer gesunden Firmenstrategie zu unterscheiden. „Das ist schwierig zu sagen, weil sich die Wirtschaft gleichzeitig erholt hat“, sagt Audi-Perso-

nalvorstand Thomas Sigi. „Die deutsche Industrie hat sich rechtzeitig auf die neuen Märkte vorbereitet.“

Seit 2005, als das Arbeitsrecht überarbeitet wurde, ist die Arbeitslosenrate in Deutschland von 13 Prozent auf weniger als sieben Prozent gefallen. Ein wichtiger Grund dafür war ein scharfer Einschnitt beim Arbeitslosengeld, der auf Menschen Druck ausübt, schlecht bezahlte Arbeit anzunehmen sowie Änderungen, die es Firmen erleichtern, Arbeitnehmer zeitlich begrenzt und mit geringerem Schutz vor Entlassungen anzuheuern.

Das ist der Grund, warum viele Deutsche zum Jobwunder ein eher ambivalentes Verhältnis haben: Es kam auf Kosten der bequemen, aber teuren sozialen Sicherheit, die von vielen Deutschen geschätzt wurde. Viele mussten die Sicherheit aufgeben, auch im Falle der Arbeitslosigkeit langfristig über ein Einkommen zu verfügen. Sie sahen sich einem größeren Druck ausgesetzt, Arbeitsstellen anzunehmen, die sie nicht wollten. Selbst gut bezahlte, qualifizierte Beschäftigte mussten mit mageren Gehaltszuwächsen auskommen. Im Ergebnis sind die Arbeitskosten in Deutschland im letzten Jahrzehnt kaum gestiegen. Die Lohnzurückhaltung hat deutschen Firmen geholfen, im globalen Wettbewerb besser abzuschneiden, und hat verhindert, dass Jobs nach Osteuropa oder China abgewandert sind. Aber sie ließ auch die Kluft zwischen Reich und Arm größer werden.

Gerhard Schröder, der SPD-Kanzler, der gegen den erbitterten Widerstand einer Opposition in der eigenen Partei die Reform des Arbeitsrechts durchgesetzt hatte, verlor daraufhin bei der nächsten Bundestagswahl gegen Angela Merkel. Er ist seither in gewisser Weise eine lächerliche Figur geworden aufgrund seiner Geschäftsverbindungen zum russischen Präsidenten Wladimir Putin.

Schröders Schicksal ist bei den Regierenden in Ländern wie Spanien und Italien, die ihr sklerotisches Arbeitsrecht nur sehr zögerlich reformieren, nicht unbemerkt geblieben. Solche Eingriffe sind unpopulär und benötigen typischerweise Jahre, bis sie Früchte tragen – Zeit, in der die Regierungsverantwortlichen meist längst aus dem Amt gejagt werden. Trotz dieser Nachteile hat Ingolstadt sich insgesamt bemerkenswert verändert. Lange Zeit wurde die Region als eine leicht rückständige Ecke Bayerns angesehen, vielleicht am bekanntesten als der Ort, in der der fiktionale Dr. Frankenstein die Universität besuchte und ein Monster zusammenstückelte aus Körperteilen, die er sich auf Friedhöfen holte.

2005 lag die Arbeitslosenquote bei über sieben Prozent, also dreimal so hoch wie derzeit. Die Stadt ist nicht so reich wie



Wenn es bei Audi läuft, hat auch Rolf Zöllner Grund zur Freude. Als Ingolstadt die niedrigste Arbeitslosenquote Deutschlands verzeichnete, ließ er sich den Bart färben. Der Kreisel beim GVZ leitet den Verkehr auf zwei Etagen.



Fotos: Helmer/Herbert/Pöhler/dpa

etwa München. Ingolstadt hat einen historischen, von einer Stadtmauer umgebenen Stadtkern, aber es gibt auch etliche leer stehende Ladenzeilen. Viele Stadtviertel bestehen aus großen Betonblöcken, wo die vorherrschende Sprache Russisch oder Türkisch ist.

Bislang geht es Audi gut, die Firma eilt in diesem Jahr bei den Absatzzahlen von Rekord zu Rekord. Doch manche in der Stadt machen sich Sorgen, dass Audi in Mitleidenschaft gezogen werden könnte von der allgemeinen Krise der meisten europäischen Autohersteller. Neben 35 000 Angestellten hängt ein großes Netzwerk von Zulieferern am Unternehmen.

Die Dynamik der deutschen Wirtschaft verlangsamt sich. Das könnte Audi und andere Ingolstädter Firmen beeinträchtigen. „Wir sind sehr besorgt, was passieren könnte, wenn Audi ein Problem beim Verkauf bekommen würde“, sagt Bernhard Stiedl, stellvertretender Vorsitzender der IG Metall in Ingolstadt. „Das hätte massive Auswirkungen für uns.“

Die ersten, die darunter leiden würden, wären die Zeitarbeiter. Die 2005 beschlossenen Änderungen im Arbeitsrecht haben es den Firmen erleichtert, Zeitarbeiter einzusetzen, um auf Veränderungen in der Nachfrage flexibler reagieren zu können. „Flexibilität ist für die Produktion essenziell. Und Zeitarbeiter spielen hierbei definitiv eine Rolle“, sagt Janina Kugel, Vizepräsidentin für Personal und Entwicklung bei Osram, der Lichttechnik-Tochter von Siemens, die eine Fabrik in Eichstätt unterhält.

Trotz der 2005 beschlossenen Reformen genießen deutsche Arbeitnehmer weiterhin viel mehr Schutz als ihre Kollegen in den USA. Festangestellte sind vom Arbeitsrecht so gut geschützt, dass sie kaum entlassen werden können; und falls doch, dann gegen Zahlung einer hohen Abfindung. Deutsche Politiker zögern weiterhin, an diesen rechtlichen Barrieren zu rütteln. Zeitarbeiter sind formell von Zeitarbeitsfirmen angestellt. Von den Entleiher-Firmen können sie sofort entlassen werden. „Zeitarbeit boomt, aber es gibt einen hohen Grad an Unsicherheit“, sagt Rolf Zöllner, Leiter der Agentur für Arbeit in Ingolstadt. Zeitarbeitsfirmen machen etwa 40 Prozent der von der Arbeitsagentur angebotenen Stellen aus, sagt er. Gegenwärtig aber beklagen sich wenige Arbeitnehmer.

Andere Städte beneiden Ingolstadt um die Probleme, die es dort gibt. Während viele Kommunen wegen niedriger Geburtenrate an Bevölkerungsschwund leiden, wächst Ingolstadt um 1000 Einwohner pro Jahr, und Baufirmen errichten fleißig Wohnhäuser. Finanziell gebeutelte Städte anderswo schließen Schulen und öffentliche Schwimmbäder; Ingolstadt baut neue. Audi sponsert Sportstadien sowie professio-

nelle Fußball- und Eishockeyteams. Diejenigen, die in Ingolstadt am meisten leiden, sind womöglich die Arbeitgeber, die daran verzweifeln, ausreichend qualifizierte Arbeitskräfte zu finden – vor allem kleine Firmen, die es sich nicht leisten können, so gut wie Audi zu zahlen.

In der Fußgängerzone am Espresso Café Boulevard hat die Inhaberin Kristin Zinser zwei große Kreidetafeln auf die Straße gestellt. Auf einer wird für das Mittagessen (Fleisch mit Soße und ein kleiner Salat) geworben, auf der anderen Tafel eine Ausleihkraft gesucht. Zinser sagt, es sei schwierig, dafür Leute zu finden, und schwierig, sie zu halten. „Es sind Studenten“, sagt sie, „sie gehen nach einiger Zeit.“

Selbst die Einstiegsgehälter steigen. Der Automobilzulieferer Schabmüller hat die Aufwandsentschädigung für Praktikanten von 400 auf 510 Euro im Monat angehoben. Wenn sie einen Notendurchschnitt von zwei oder besser erreichen, kommen 150 Euro dazu. Trotz des Arbeitskräftemangels hat es bislang keinen Zustrom von Arbeitnehmern aus Ländern mit hohen Arbeitslosenraten wie Spanien, Griechenland oder Italien gegeben. Eine Ausnahme ist der Beleuchtungshersteller Osram, der Arbeitnehmer aus Polen und Tschechien für einige seiner bayerischen Fabriken angestellt hat. Aber Sprachkenntnisse seien für Südeuropäer bisher ein Hindernis gewesen, sagt Rolf Zöllner von der Arbeitsagentur – allerdings, fügt er hinzu, könne es sein, dass doch noch mehr von ihnen nach Deutschland kämen, wenn die ökonomischen Probleme des Kontinents anhielten. Andernfalls könnte sich der Arbeitskräftemangel irgendwann als Wachstumsbremse erweisen. „Ich kann keine neue Maschine kaufen, wenn ich keinen habe, der sie bedient“, sagt Christian Stöhr, ein Manager bei Schabmüller, der für die Einstellung und die Ausbildung von Lehrlingen zuständig ist.

Der Arbeitsmarkt hat selbst Menschen aufgesaugt, die zuvor als unvermittelbar galten. Nach dem Kollaps der Sowjetunion war Ingolstadt das Ziel von vielen deutschen Aussiedlern aus Ländern wie Kasachstan, die nach deutschem Recht einen Anspruch auf Staatsbürgerschaft haben. Doch viele von ihnen sprachen weder Deutsch noch hatten sie vermarktbar Fähigkeiten. Ihnen wurde eine Zunahme in der Kriminalitätsstatistik angelastet. „Dieses Problem ist fast verschwunden“, sagt Herbert Lorenz, einer der Geschäftsführer der städtischen Industriefördergesellschaft (IFG). „Die beste Sozialpolitik ist Vollbeschäftigung.“

Übersetzung:  
Sharon Schulze-Reimpell.

Originaltext im Internet:  
<http://tinyurl.com/8gsdpp2>